

Programm für das Sommersemester 2018

Ort: Universität Wien, Institut für Geschichte, Universitätsring 1,
1010 Wien, Hörsaal 30 [**Achtung: geänderter Hörsaal!**]
Zeit: Mittwoch, 18.30 s.t. – 20.00 Uhr

Organisation und Planung: Martina Fuchs
Für die IEFN-Vorträge: Susanne Pils

Wenn Sie per Mail zu den Veranstaltungen eingeladen werden wollen, mailen Sie bitte an folgende Adresse:
veranstaltungen.geschichte@univie.ac.at

7. März 2018

Lisa Frank, Susanne Hehenberger, Peter Kloser, Leonhard Weidinger (Wien): Kunstraub auf Karteikarten. Eine Quellenedition zum Zentraldepot beschlagnahmter Sammlungen

Moderation: Hans Safrian

Abstract:

Im Herbst 1938 wurde auf Initiative von Fritz Dworschak, dem kommissarischen Leiter des Kunsthistorischen Museums (KHM) in Wien, in der Beletage der Neuen Burg das sogenannte Zentraldepot für beschlagnahmte Sammlungen eingerichtet. Gelagert wurden hier Kunstgegenstände, die ihren als jüdisch geltenden EigentümerInnen durch das NS-Regime seit März 1938 entzogen worden waren und die später an verschiedene Museen, auch an das in Linz geplante „Führermuseum“, verteilt werden sollten. Bis Juli 1940 verwaltete das KHM das Depot, danach, bis zur Auflösung, das Institut für Denkmalpflege, das heutige Bundesdenkmalamt. In beiden Institutionen sind heute Karteikarten zu den beschlagnahmten Objekten überliefert, die mit der Online-Edition erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zum virtuellen Durchblättern sowie zur Volltextsuche zugänglich gemacht werden. Die von der Kommission für Provenienzforschung und vom KHM gemeinsam finanzierte Publikation der Quellen soll Erkenntnisse über die Wege der geraubten Kunstgegenstände ermöglichen und weitere Forschungen anstoßen.

Zu den Vortragenden:

Mag. Lisa Frank, Kunsthistorikerin, Mitglied der Kommission für Provenienzforschung; Dr. Susanne Hehenberger, Historikerin, Archivarin im Kunsthistorischen Museum Wien; Mag. Peter Kloser, Kunsthistoriker, Digitalisierungsbeauftragter im Kunsthistorischen Museum Wien; Mag. Leonhard Weidinger, Historiker, Mitglied der Kommission für Provenienzforschung.

21. März 2018

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Cristina Sasse (Gießen): „Knowing where to find One Another“. Die Lesbarkeit der Stadt in englischen Adressbüchern des 18. Jahrhunderts

Moderation: Anton Tantner

Abstract:

Ein typisch städtisches Kommunikationsmedium, das in der historischen Forschung bisher nur wenig Beachtung erfahren hat, sind die sogenannten Adressbücher, die vor allem im 18. Jahrhundert in unterschiedlichen Spielarten in ganz Europa verbreitet waren. Es handelt sich dabei um die Vorläufer heutiger Telefon- und Branchenverzeichnisse. Sie sollten zunächst dazu dienen, die Kommunikation zwischen Anbietern und

Konsumenten von Waren und Dienstleistungen zu vereinfachen, indem sie die Gewerbetreibenden voneinander in Kenntnis setzten und sie adressierbar machten. Gerade letzteres stellte sich angesichts der rasanten Urbanisierung Englands ab den 1750er Jahren als ein schwieriges Unterfangen heraus. Den Adressbüchern und ihren Herausgebern kam folglich eine wichtige Rolle bei der Entwicklung standardisierter Adresssysteme wie auch der Vergabe von Straßennamen und Hausnummern zu. Darüber hinaus wurden die Bücher häufig um Informationen zu Infrastruktur und Stadtgeschichte ergänzt, die der Reiseliteratur entlehnt wurden. Im Unterschied zu den Personenverzeichnissen warfen diese Texte einen wertenden Blick auf die Stadt und erlaubten es den Lesern, sich nicht nur räumlich, sondern auch kulturell zu orientieren. Der Vortrag soll sich der Frage widmen, wie beide Bestandteile der Adressbücher zur Lesbarkeit der Stadt im zweifachen Sinne beitragen.

Zur Vortragenden:

Cristina Sasse ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Frühe Neuzeit am Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sie hat in Gießen und Cheltenham (UK) Geschichte und Englisch auf Gymnasiallehreramt studiert. Ihr Dissertationsprojekt befasst sich mit der Konstruktion urbaner Räume und Identitäten durch englische Adressbücher zwischen 1760 und 1830.

11. April 2018

Patrick Swoboda (Wien): Englische Subsidien an die Habsburgermonarchie 1792–1815

Moderation: Thomas Winkelbauer

Abstract:

Der Krieg gegen das revolutionäre Frankreich stand am Beginn einer Reihe von bewaffneten Konflikten zwischen Frankreich und der Habsburgermonarchie. Die Kriegsführung belastete den Haushalt Österreichs jedoch derart, dass es finanziell nicht in der Lage war, den Kriegszustand aufrechterhalten zu können. Großbritannien verfügte hingegen über die finanziellen Mittel, jedoch nicht die Truppenstärke, um den Krieg mit Frankreich alleine weiter zu führen. Um nun die Habsburgermonarchie von ihrem Ausscheiden aus dem ersten Koalitionskrieg 1792–1797 abzubringen bzw. sie zur Teilnahme an den darauf folgenden Kriegen zu motivieren, wurden für deren Engagement Gelder in Aussicht und zur Verfügung gestellt. Diese wurden schließlich durch ein sehr komplexes System übermittelt.

Die einzelnen Subsidien bestanden zum Teil aus beträchtlichen Summen, welche jedoch nie die Kosten für die Kriegsführung der Habsburgermonarchie decken konnten. Das europäische Bankennetzwerk war hingegen ohne Schwierigkeiten in der Lage, diese Geldmengen zu übertragen.

Die 2017 publizierte Dissertation des Autors betrachtet, wie die Hilfgelder der Habsburgermonarchie in den Napoleonischen Kriegen ab dem Zeitpunkt des Beschlusses im britischen Parlament zur Verfügung gestellt wurden. Es werden Höhe, Form und Wege, die diese Hilfsleistungen genommen haben sowie die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten untersucht. Hierfür wurden erstmals sowohl Quellen aus dem Public Record Office (London) als auch aus dem Österreichischen Staatsarchiv (Wien) gemeinsam betrachtet.

Zum Vortragenden:

Patrick Swoboda, geb. 1984, studierte Geschichte und promovierte 2014 an der Universität Wien. Er ist aktuell als freier Wissenschaftler tätig. Sein Interesse liegt auf dem Zusammenspiel von Wirtschafts- und Militärgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert. Seine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit erstreckt sich von Stadtgeschichte im 17. Jahrhundert bis zur Personenforschung in den 1960er Jahren.

18. April 2018

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Stefan Seitschek (Wien): Zwischen Arbeitseifer und Melancholie: Die Erschließung der Tagebücher Kaiser Karls VI.

Moderation: Andrea Sommer-Mathis

Abstract:

Die persönlichen Notizen Kaiser Karls VI. wirken zwar auf den ersten Blick als eine im Telegrammstil verfasste, sich wiederholende und damit wenig ergiebige Abfolge von Tagesstationen, bieten bei genauerem Hinsehen aber viel mehr. Neben Bemerkungen zu Beratungen betreffend der europäischen Politik, Hinweise zu Gesprächen mit bestimmten Ratgebern und damit auf den Zugang zum Herrscher, Notizen zu den Kindern und der Kaiserin bieten sie etwa auch ganz persönliche Einblicke zu diesem selbst. So notierte Karl VI. regelmäßig den eigenen Gesundheits- und Gemütszustand, Freude oder auch Enttäuschung über (wenig) gelungene Hoffeste oder auch durchaus Zorn über Personen aus dem unmittelbaren Umfeld. Einige Beispiele aus dieser wichtigen, im Österreichischen Staatsarchiv (Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv) verwahrten Quelle sollen im Rahmen des Vortrags dargestellt und mit Hinblick auf die Tagebuchführung allgemein kontextualisiert werden.

Zum Vortragenden:

Langjährige Tätigkeit im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv (zuständig für Adelsarchiv und Alte Hofkammer), derzeit Universitätsassistent am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Forschungsschwerpunkte umfassen die analoge und digitale Erschließung von Archivmaterial sowie die dazu gehörenden Standards, Adelsgeschichte, Diplomatiegeschichte und den Wiener Hof des 18. Jahrhunderts, insbesondere jenen Kaiser Karls VI.

25. April 2018

Ralph Andraschek-Holzer (St. Pölten/Wien): Die Reformation in der klösterlichen Historiographie Niederösterreichs

Moderation: Thomas Aigner

Abstract:

In der sich mit dem Thema Klöster und Reformation beschäftigenden Geschichtsschreibung begegnen Texte, die sich zwischen den Polen „Das Gift der neuen Irrlehren ist mittlerweile im Verborgenen fortgekrochen [...]“ und „Der Boden für das rasche Umsichgreifen des Protestantismus war auch in Österreich schon hinreichend vorbereitet [...]“, bewegen, also zwischen heftigem Polemisieren und besonnenem Explizieren.

Nun erhebt sich die Frage, wie repräsentativ diese beiden Positionen sind, in welchem Zusammenhang solche Passagen figurieren und ob Konstanten, etwa hinsichtlich klösterlicher „Haustraditionen“, geortet werden können.

Die Materialgrundlage bildet ein Corpus aus 54 ausgewählten Texten, welche zwischen 1780 und 1955 entstanden sind; als Bezugsraum fungiert das Bundesland Niederösterreich und dessen Ordenslandschaft.

Zu zeigen ist,

- wie das Eindringen der Reformation in die Region dargestellt wird,
- wie die Position der Autoren zu dieser Thematik zu definieren ist,
- mit welchen Mitteln die Autoren arbeiten,
- inwieweit Polemiken Sachverhalten oder bestimmten Personen, etwa Martin Luther, gelten.

Zum Vortragenden:

Ralph Andraschek-Holzer, Mag. Dr. phil., geb. 1963 in Horn, NÖ, leitet die Topographische Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten. Er unterhält eine rege Ausstellungs- und Publikationstätigkeit; Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Topographische Ansichten und das historische Klosterwesen. Das wissenschaftliche Œuvre des in Wien lebenden Autors umfasst über 130 Arbeiten.

2. Mai 2018

Patrick Kindervater (Marburg): Die (Un-)Heilige Allianz und die Vereinigten Staaten von Amerika

Moderation: Wolfgang Schmale

Abstract:

Der von Zar Alexander I. im Nachgang des Wiener Kongresses initiierten Heiligen Allianz hängt seit langer Zeit ein äußerst negativer Ruf als rückwärtsgewandtes Instrument der Unterdrückung an. Dies hat sich erst in den letzten Jahren langsam geändert.

Für die Vereinigten Staaten von Amerika waren indes die vermuteten Interventionspläne der europäischen Großmächte in Südamerika Anlass für die einseitige Formulierung von Grundsätzen der internationalen Politik, der „Monroe Doktrin“.

Der Vortrag wird sich auf die verschiedenen Veränderungen in der öffentlichen Wahrnehmung des in den USA auch als Unheilige Allianz bekannten Bündnisses zwischen 1816 und 1854 beziehen. Obwohl es zunächst eigenartig erscheinen mag, diese Liga europäischer Monarchen aus der Perspektive der amerikanischen Presse zu untersuchen, werden die aufgeworfenen Thesen die hohe Relevanz der Heiligen Allianz für eine Vielzahl an amerikanischen Debatten aufzeigen. Dabei wurde sie vom Vorbild einer neuen christlichen Vereinigung zu einem wirkungsvollen Feindbild. Kurz gefasst halfen Ideen über das europäische Bündnis dabei, den amerikanischen Diskurs über gesellschaftliche Zielvorstellungen maßgeblich zu prägen.

Zum Vortragenden:

Patrick Kindervater arbeitet an der Philipps-Universität in Marburg an seiner Dissertation. Er war als wissenschaftliche Hilfskraft im Teilprojekt Dynastische Eheverträge und Versicherunglichung im Sonderforschungsbereich 138 „Dynamiken der Sicherheit“ beschäftigt und ist derzeit assoziiertes Mitglied am Integrierten Graduiertenkolleg des Marburg-Gießener Forschungsverbundes. Er ist Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Seine Forschungsinteressen umfassen transnationale Geschichte, Sicherheitsforschung und die Geschichte der internationalen Beziehungen.

9. Mai 2018

Qualifizierungsvortrag für ein Lektorat am IfG

Thomas Varkonyi (Wien): Die Geschichte der Juden von Mohács 1848–1948 und ihre Darstellung in Denkmälern

Moderation: Christoph Augustynowicz

Abstract:

Mohács ist wegen der Schlacht von 1526 ein bekannter „Erinnerungsort“, sowohl im ungarischen, als auch im europäischen Kontext. Wenn man auf Ungarisch ausdrücken möchte, dass es auch schlimmer hätte kommen können, wird bis zum heutigen Tag das Sprichwort gebraucht: „Több is veszett Mohácsnál“ – „Mehr noch ging bei Mohács verloren“. Mohács nimmt im ungarischen Geschichtsnarrativ die Rolle der archetypischen Katastrophe ein. Tatsächlich ist an diesem „Erinnerungsort“ aber mehr verlorengegangen, und das in wesentlich jüngerer Zeit als 1526: nämlich die einst blühende Gemeinde der jüdischen Ungarn im letzten Kapitel des Holocaust 1944.

Ziel des Vortrags ist es, die Geschichte der Juden von Mohács vom Zeitpunkt der ersten offiziellen Ansiedlung 1848 bis zum faktischen Ende der jüdischen Gemeinde 1948 chronologisch darzustellen, um dann die Erinnerungslandschaft der Stadt in Bezug auf diese Geschichte kritisch zu beleuchten. Denkmäler sagen viel über die Erinnerungskultur einer Gesellschaft aus; die Frage nach der Betonung eines lange zurückliegenden Ereignisses gegenüber einem aus jüngerer Zeit lässt Motive der Opferkonkurrenz vermuten. Der Forschungsstand zur Geschichte der Juden von Mohács, der sich beinahe ausschließlich auf ungarische Literatur und Quellen stützt, wird dargestellt und mit eigenen Forschungsergebnissen aus den Archiven in Pécs und Mohács ergänzt.

Zum Vortragenden:

Bachelor Geschichte an der Universität Wien 2013; Master Historisch-Kulturwissenschaftliche Europaforschung ebenfalls an der Universität Wien 2016. Zur Zeit Doktoratsstudent und externer Lektor am Institut für Osteuropäische Geschichte. Publikationen in den Zeitschriften „Juridikum“ und „Gedenkdienst“. Forschungsinteresse: Geschichte der Juden in den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns mit dem Fokus auf Ungarn.

16. Mai 2018

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Stephan Sander-Faes (Zürich): Krieg, Staat und Herrschaft. Böhmen und die Habsburgermonarchie um 1700

Moderation: Thomas Winkelbauer

Abstract:

Der Vortrag behandelt die Folgen dynastischer Politik der Habsburgermonarchie zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Regierungszeit Karls VI. am Beispiel Böhmens. Im Gegensatz zu den meisten vorliegenden Studien stehen weder der Hof noch die ständischen Eliten im Mittelpunkt. Die Untersuchung dieser Jahrzehnte erfolgt am Beispiel der Besitzungen der Eggenberg um Krumau und fokussiert die folgenden Fragen: Welche Folgen zeitigten die vielen Kriege, die zu der großen Ausweitung habsburgischer Macht führten? Wie wirkte sich dies auf das böhmische Steuerwesen beziehungsweise die betroffenen Verwalter und Untertanen aus? Die Untersuchung basiert auf folgenden zwei Thesen: einerseits eine ausdrücklich nicht die höfisch-ständischen und zentralbehördlichen Eliten fokussierende Perspektivierung, sowie andererseits der Annahme, dass Staatsintegration gleichzeitig auch desintegrative Auswirkungen in nicht kriegsrelevanten Bereichen nach sich zog. Die untersuchte Epoche, inmitten einer historiographische „Delle“ zwischen 1648 und 1740 gelegen, und der Untersuchungsgegenstand weichen deutlich von den vielfach besser und umfangreicher erforschten Mächten wie Frankreich, Großbritannien oder Preußen ab. Gleichzeitig ermöglicht die Fokussierung der habsburgischen Steuer- und Kreditgeschichte „von unten“ die Zuordnung der Studie zu den Arbeiten Jean Bérengrers (1975; 1984; zuletzt 2014) und P.G.M. Dicksons (1987). So erfüllt die nun vorliegende Studie mit ihrer einzigartigen Fokussierung die kürzlich erhobene Forderung John Brewers nach mehr Forschungen „into the means of gathering income rather than [...] the mechanisms that underpinned expenditure.“ (2016, 31)

Zum Vortragenden:

2001–2006 Geschichte- und Italienischstudium an der Universität Wien; 2006–2011 Doktoratsstudium in Wien und Graz, 2011 Promotion an der Universität Graz; 2010–2016 wissenschaftlicher Assistent, seit 2016 Oberassistent, Historisches Seminar, Universität Zürich; zudem seit 2015 externer Lehrbeauftragter am Departement für Historische Wissenschaften, Universität Freiburg/Fribourg; 2017 Eröffnung des Habilitationsverfahrens an der Universität Zürich.

23. Mai 2018

10. Gerald-Stourzh-Vorlesung zur Geschichte der Menschenrechte und der Demokratie

Achtung! Die Vorlesung findet im HS 41, Universitätshauptgebäude, statt.

Sophia Rosenfeld (Philadelphia): Human Rights and the Idea of Choice

Informationen folgen.

30. Mai 2018

Reinhild Elisabeth Rössler (Wien): Die Historizität der Wahrheit – Geschichte, Recht und Politik in der Exegese des 12. Jahrhunderts

Moderation: N.N.

Abstract:

Moderne Demokratien in Mittel- und Westeuropa beruhen in ihren politischen und rechtlichen Strukturen wesentlich auf zwei Pfeilern: Einerseits die jüngere Geschichte, vor allem des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs als zu vermeidende Szenarien und andererseits die sich als sinnvoll und notwendig für eine stabile Gesellschaft herausgebildeten Grund- und Menschenrechte. Die Geschichte erscheint also sowohl positiv wie auch negativ konstituierend für unser politisches und rechtliches System.

Stellt man die Frage nach den Fundamenten politischer und rechtlicher Ideen an die Quellen des 12. Jahrhunderts, finden sich Antworten in einer Quellengattung, die überrascht und in Format und Anspruch zunächst nicht einem politischen oder rechtlichen Traktat entspricht – die hochmittelalterliche Exegese. Radulfus Niger (ca.1140–ca.1199) erarbeitete aus den historischen Büchern des Alten Testaments – den Büchern der Könige und dem Paralipomenon – die Grundlage für eine politische und rechtliche Struktur der Gesellschaft seiner Zeit. Dabei lassen sich für ihn zwei Ursprünge einer stabilen politischen Ordnung festmachen, ein statischer und ein dynamischer: auf der einen Seite eine unveränderliche normative Wahrheit, die sich aus dem richtigen Verständnis der Bibelstellen ergibt und auf der anderen Seite die Historisierung dieser Wahrheit zunächst in dem biblischen Geschehnis selbst und dann in der nachbiblischen Geschichte bis hin zur Gegenwart. In einer Kombination beider Grundlagen bietet sich für ihn die Möglichkeit einer (Re)konstruktion von Geschichte und Wahrheit in der Form eines politischen Systems. Ein anschauliches Beispiel dieses Ansatzes bietet sein Umgang mit dem römischen Recht, in welchem er selbst für einen englischen Geistlichen seiner Zeit erstaunlich gut bewandert war. Der Vortrag versucht anhand dieses Beispiels, die Verbindung von Bibel, Geschichte und politischer Gegenwart bei dem hochmittelalterlichen Denker Radulfus Niger vorzustellen.

Zur Vortragenden:

Reinhild Elisabeth Rössler ist Prae-Doc Assistentin am Institut für Geschichte/Geschichte des Mittelalters an der Universität Wien. Sie absolvierte dort auch ihr Masterstudium der Geschichte. Ihr Dissertationsprojekt ist folgendem Thema gewidmet: Präzedenzfälle der Wahrheit? Geschichte, Recht und Politik in der Exegese des 12. Jahrhunderts – eine ideengeschichtliche Untersuchung der Bibelkommentare des Radulfus Niger.

6. Juni 2018

Qualifizierungsvortrag für ein Lektorat am IfG

Wolfgang Trimmel (Wien): Der Alawitenstaat 1920–1936: Konfessionelle Politik und soziale Mobilität im Syrien der französischen Mandatszeit

Moderation: Andrea Komlosy

Abstract:

Im Zuge des Zerfalls des Osmanischen Reiches während des Ersten Weltkriegs sicherten sich Frankreich und Großbritannien Territorien im Nahen Osten, deren Besetzung mit dem völkerrechtlichen Konstrukt des Mandats legitimiert wurde. Der französische Einflussbereich umfasste die Staatsgebiete des heutigen Syriens und Libanons. Gemäß dem Grundsatz „divide et impera“ zerteilte Frankreich das Mandatsgebiet entlang historischer und konfessioneller Trennlinien in mehrere Teilregionen. Eine der neu geschaffenen territorialen Einheiten war der sogenannte Alawitenstaat, der von 1920 bis 1936 Bestand hatte und die syrische Küstenregion rund um die Städte Latakia und Tartous sowie das dahinterliegende Küstengebirge umfasste.

In seinem Vortrag diskutiert Wolfgang Trimmel nicht nur die Geschichte des Alawitenstaates, sondern analysiert auch, welche politischen und strategischen Interessen Frankreich zur Gründung dieses Kleinstaates bewegten. Darüber hinaus kontrastiert er den offiziellen französischen Diskurs der „Entwicklung einer rückständigen

Region“ und „Förderung einer marginalisierten Bevölkerungsgruppe“ mit den begrenzten sozialen Aufstiegschancen, die sich der alawitischen Minderheit dabei eröffneten. Schließlich beleuchtet der Vortrag eventuelle Kontinuitäten zwischen der konfessionellen Politik der französischen Mandatszeit und der politischen Entwicklung in Syrien nach der Unabhängigkeit 1946.

Zum Vortragenden:

Wolfgang Trimmel studierte Globalgeschichte und Arabistik an der Universität Wien. Von Oktober 2016 bis Februar 2018 war er Junior Fellow am IFK. Im Zusammenhang damit verbrachte er Auslandsaufenthalte am Centre Jacques Berque in Rabat sowie an der University of Illinois at Urbana-Champaign. Derzeit ist er Doktorand am Institut für Orientalistik in Wien, wo er außerdem als Lektor unterrichtet.

13. Juni 2018

Maxim Romanow (Wien): “Open Sesame!” Digital Keys to the Treasures of the Arabic Written Tradition

Moderation: Tara Andrews

Abstract:

With at least 40,000 unique titles identifiable for the period before 1900 CE, the Arabic written tradition is one of the greatest treasuries of knowledge in human history. Covering practically every aspect of Islamic culture, this tradition is particularly rich in extensive historical sources such as chronicles and biographical collections. The value of these sources has been recognized by scholars for decades, but their sheer volume posed a significant challenge and they remained largely impenetrable to traditional methods of historical inquiry. The recent digital turn offers new and exciting opportunities and the lecture will provide an overview of two sets of relevant computational approaches. Revolving around the identification of “text reuse”—or “who quotes whom”—the first set of methods offers a novel perspective on practically any textual source and its place in the interwoven texture of the Arabic written tradition. Focusing on the extraction of meaningful data from the unstructured text, the second set of methods offers ways of modeling large-scale and long-term historical processes. In the presentation of these methods, the lecture will summarize the results of the author’s ongoing analysis of “The History of Islam” (*Ta’rikh al-islam*). Written in the 14th century in Damascus and spanning over 50 volumes (~3,4 million words) in one of its modern editions, this mammoth of the Arabic biographical tradition covers seven centuries of Islamic history (c. 600–1300 CE) in over 30,000 biographies and 10,000 descriptions of historical events.

Zum Vortragenden:

Maxim Romanov is *Universitätsassistent für Digital Humanities* at the Institute for History, University of Vienna. His dissertation (Near Eastern Studies, University of Michigan, 2013) explored how modern computational techniques of text analysis can be applied to the study of premodern Arabic historical sources. Currently, he is working on the study of “The History of Islam” (*Ta’rikh al-islam*) by the Damascene scholar al-Ḍahabī (d. 1348 CE), which will serve as the methodological and infrastructural foundation for the study of the entire extant corpus of Arabic biographical and historical tradition. Additionally, he is working on a series of foundational projects for the field of digital history of the Islamicate world, which include 1) a machine-readable corpus of classical Arabic texts, 2) a text-reuse project, and 3) a gazetteer and geographical model of the classical Islamic world.

20. Juni 2018

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Heike Krause (Wien): Historisch-archäologische Forschungen zur Wiener Stadtbefestigung

Moderation: Wladimir Fischer

Abstract:

Anlass für intensive Recherchen zur Wiener Stadtbefestigung waren Ausgrabungen, welche die Stadtarchäologie Wien in den letzten Jahren an mehreren Stellen in der Innenstadt durchgeführt hat. Sie waren der Ausgangspunkt für ein interdisziplinäres Projekt, aus dem zahlreiche Publikationen hervorgingen. Schrift- und Bildquellen zur mittelalterlichen Befestigung und zum frühneuzeitlichen Festungsbau wurden erschlossen und quellenkritisch ausgewertet, Ergebnisse weiterer Ausgrabungen erfasst und zusammengeführt. Auf dieser Basis konnten die Bauphasen der Stadtbefestigung bis zur Demolierung nachvollzogen sowie Bauverantwortliche ermittelt werden. Mit Hilfe historischer, georeferenzierbarer Pläne sowie archäologischer Befunde wurden der Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer sowie der Umfang der Festung rekonstruiert und die einstigen Baukörper im heutigen Stadtgebiet verortet. Das daraus entstandene Stadtbefestigungs-GIS dient dazu, die „Verdachtsflächen“ realistisch einzugrenzen, so dass heute im Vorfeld von Baumaßnahmen präzise Prognosen über zu erwartende Überreste gestellt werden können.

Zur Vortragenden:

Mag. Heike Krause studierte Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist seit 1998 Mitarbeiterin der Stadtarchäologie Wien mit dem Forschungsschwerpunkt Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. 2017 erschien das gemeinsam mit Ferdinand Opll und Christoph Sonnlechner verfasste Buch „Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert. Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angiolini“.

27. Juni 2018

Celia Donert (Liverpool; Gastprofessorin am IfG): Spectacle and Solidarity: Communism, Internationalism, and Women's Rights in Postwar Europe

Moderation: Peter Becker

Abstract: Informationen folgen.

Zur Vortragenden:

Celia Donert is Senior Lecturer in Twentieth-Century History at the University of Liverpool. She studied in Oxford, London, and Fiesole (EUI), and has held fellowships in Berlin, Bratislava, Paris, Potsdam, and Prague. Her research focuses on the history of state socialism, social movements, and human rights. Her first book, *The Rights of the Roma: The Struggle for Citizenship in Postwar Czechoslovakia*, was published by Cambridge University Press in December 2017. She is currently leading an Arts and Humanities Research Council network called “Tracing the Legacies of the Romani Genocide in Europe since 1945.” Her current book project explores the history of women and communism in twentieth-century Europe.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

